

In: Tango, Heft 07/2007

Der Kampf um Ruhm und Ehre

Vom 23. Juni bis zum 1. Juli fand in Hamburg-Horn das traditionelle Derby-Meeting statt. Höhepunkt und Finale zugleich war das Deutsche Derby, das in diesem Jahr bereits zum 138. Mal ausgetragen wurde. Es zählt nicht nur zu den ältesten, sondern auch zu den bedeutendsten Galopprennen der Welt. Von Frank Schlatermund

Er machte seinem Namen alle Ehre. Mit sieben Längen Vorsprung preschte „Adlerflug“ mit dem Norweger Fredrik Johansson im Sattel voraus – und setzte sich durch gegen „Antek“, geritten von Adrie de Vries, und „Anton Chekhov“ unter Colm O'Donoghue. Ein glanzvoller Sieg, den die 31.000 Zuschauer auf der Horner Rennbahn mit lautem Jubel und viel Beifall belohnten. „Adlerflug“ gehört dem Gestüt Schlenderhan, das sich im Besitz von Karin Baronin von Ullmann befindet. Mit dem Hengst hat die älteste Zuchtstätte Deutschlands nach 31 Jahren endlich wieder einen Derbysieger hervorgebracht – das bislang letzte Blaue Band für den legendären Stall in Bergheim bei Köln hatte „Stuyvesant“ im Jahr 1976 erlaufen.

„Wir wussten, dass ‚Adlerflug‘ gut ist, aber wir hatten nicht damit gerechnet, dass er so gut ist“, sagt Georg von Ullmann, der Sohn der Eignerin. Und Jens Hirschberger, der seit Anfang des Jahres die Pferde des Barons und seiner Mutter trainiert, ergänzt: „Wir waren ganz überrascht, dass er trotz des schweren Bodens gewonnen hat.“ Starke Regenfälle hatten das Geläuf derart aufgeweicht, dass einige Besitzer Bedenken anmeldeten und ihre Pferde beim wichtigsten deutschen Galopprennen gar nicht erst an den Start ließen. So bleiben zum Beispiel auch die Vorausfavoriten „Axxos“, Sieger des diesjährigen Oppenheim-Union-Rennens in Köln, „Conillon“ und „First Stream“ in ihren Boxen. In Fachkreisen löste das Erstaunen aus. Ein paar Tage zuvor mussten zwar einige Rennen des Derby-Meetings abgesagt werden, zum großen Finale aber hatte sich das Wetter stabilisiert, und die Bahn präsentierte sich in verhältnismäßig gutem Zustand.

Auch Jens Hirschberger war sich zunächst nicht sicher, ob er „Adlerflug“ und die beiden anderen Pferde der von Ullmanns – „Sommersturm“ und „Persian Storm“ – das Derby laufen lassen sollte. Erst am Abend zuvor, berichtet er, habe er sich für den Start entschieden. „Das ist uns nicht leicht gefallen.“ „Sommersturm“ mit Jockey Darryll Holland wurde am Ende Neunter, Topfavorit „Persian Storm“, geritten von Terence Hellier, immerhin Sechster. Sogar Starjockey Andrasch Starke, der mit „Schiaparelli“ das Derby 2006 für sich entschieden hatte, konnte

sich mit „Eiswind“, der als Geheimtipp gehandelt wurde, im 15-köpfigen Feld nicht behaupten und ging als Achter durchs Ziel.

Exakte Prognosen für das Rennen waren kaum möglich, zumal im Vorfeld nicht einmal feststand, wer überhaupt starten sollte. Niemand konnte voraussehen, bei welchem Pferd sich der extrem feuchte und weiche Boden wie auswirken würde. Iris Albrecht vom Direktorium für Vollblutzucht und Rennen: „In diesem Jahr war der Ausgang des Deutschen Derbys so offen wie seit Langem nicht.“ Die Zeitung „Sport-Welt“ kündigte das Galoppevent als „Derby der Fragezeichen“ an, und der Hamburger Renn-Club, Veranstalter der Rennwoche und wegen des Regens zunehmend nervös, forderte beim Deutschen Wetterdienst eine detaillierte Vorhersage für den Stadtteil Horn an – und erhielt zumindest für das Wochenende Entwarnung.

Ein paar Augenblicke, länger dauert der Kampf um das legendäre Blaue Band nicht. Das Preisgeld ist fast Nebensache, was zählt, ist der unvergängliche Ruhm: Das Deutsche Derby in Hamburg, traditionell jedes Jahr am ersten Sonntag im Juli ausgetragen, ist nicht nur das wichtigste Galopprennen der Nation, sondern auch eines der bedeutendsten Ereignisse im Pferdesport weltweit. Allein die Teilnahme ist eine Auszeichnung. Nur ein einziges Mal in seinem Leben hat ein Vollblut die Chance auf einen Start beim Rennen aller Rennen, das über eine Distanz von 2.400 Meter geht und an dem maximal nur 20 Pferde teilnehmen dürfen: als Dreijähriger. Und auch nur dann, wenn der Besitzer das Tier bereits ein Jahr zuvor angemeldet hat. Erst ab 2008 wird es möglich sein, ein Pferd auch kurzfristig zu melden – gegen eine Gebühr von 50.000 Euro.

Für 2007 hatten ursprünglich 205 Galopper eine Startberechtigung. Für den Hamburger Renn-Club ist das Grund zur Freude: 80 Prozent der Preisgelder, Besitzer- und Züchterprämien werden aus den Nenngebühren ausgeschüttet. Als sich am 1. Juli in Hamburg-Horn die Startboxen um 17.25 Uhr zum 138. Deutschen Derby öffneten, ging es um mehr als eine Million Euro – damit war es das wertvollste deutsche Galopprennen aller Zeiten. Allein Baronin von Ullmann bekommt für ihren Sieger „Adlerflug“ über 600.000 Euro ausgezahlt. „Unsere Rechnung ging auf“, sagt Eugen-Andreas Wahler, Präsident des Hamburger Renn-Clubs, zufrieden. „Die Hoffnungen wurden sogar etwas übertroffen.“

Ob in einem Rennpferd ein potenzieller Derbysieger steckt, zeigt sich erst nach und nach. Oft eignet es sich zwar für kurze Strecken, nicht aber für 2.400 Meter. „Eine gewisse Eignung sieht man beim Training“, sagt Andreas Wöhler, neben Peter Schiergen und Manfred Hofer einer der besten deutschen Trainer. „Außerdem ist es eine Erfahrungssache, dabei spielen Körper-

bau und das Pedigree eine Rolle – an die Idealdistanz arbeitet man sich dann durch die verschiedenen Rennen heran.“ Ein gutes Pferd allein reicht für einen Sieg allerdings nicht aus. Viel hängt auch von den äußeren Umständen ab: vom Boden, vom Rennverlauf, von der Position des Tieres.

Ein guter Jockey ist ebenfalls wichtig. Zu den deutschen Stars zählen unter anderem Andreas Suborics, Andreas Helfenbein und Andrasch Starke. Letztgenannter gilt als einer der besten und nervenstärksten Jockeys der Welt. Beim Hauptrennen in Hamburg-Horn ging er bereits viermal als Sieger durchs Ziel. „Wer in diesem Beruf erfolgreich sein will“, sagt er, „der sollte die Begeisterung für Pferde von Kindesbeinen an im Blut haben.“ Mit dem Norweger Fredrik Johansson gewann in diesem Jahr erstmals ein ausländischer Jockey das wichtigste deutsche Galopprennen, das außerhalb Großbritanniens auch zu den ältesten überhaupt gehört.

Hauptsponsor des Derby-Meetings ist seit 1990 die BMW Group. Eugen-Andreas Wahler schwärmte beim Empfang des Automobilherstellers: „Wir sind stolz darauf, einen starken Partner wie BMW an unserer Seite zu haben.“ Und was wäre eine Derbywoche in der Hansestadt ohne die feine Gesellschaft. So kamen auch in diesem Jahr wieder die Schönen, die Reichen und die Prominenten und machten Hamburg-Horn zum deutschen Ascot, Epsom oder Longchamps – und verliehen dem eher tristen Stadtteil für kurze Zeit etwas Glamour. Die Veranstaltung mit ihren insgesamt 70 Rennen, 1.000 Pferden und etwa 100.000 Besuchern begann bereits am 23. Juni, der Wettstreit um das Blaue Band am 1. Juli war Höhepunkt und Finale der Rennwoche zugleich.

Das gesellschaftliche Highlight war der Darboven-Brunch, zu dem der Hamburger Kaffeekaufmann Albert Darboven und Ehefrau Edda, eine geborene Prinzessin von Anhalt, traditionell am zweiten Renntag geladen hatten. Dementsprechend groß waren die Hüte der Damen, elegant ihre Kostüme. Nicht nur Albert und Edda Darboven, sondern auch Sohn Arthur und Ehefrau Carolina ließen es sich nicht nehmen, die etwa 540 Gäste persönlich am Eingang zu begrüßen und unermüdlich Hände zu schütteln. Und wenn sich hin und wieder ein Kavalier alter Schule auftat und den Damen einen vollendeten Handkuss zu geben verstand, dann huschte Edda Darboven, sehr elegant im roséfarbenen Akrismantel mit farblich passendem Hut, ein zufriedenes Lächeln über das Gesicht.

„Wir warten schon immer auf die Einladung“, sagte Eugen-Andreas Wahler in einer kurzen Ansprache. „Es ist eine große Ehre, bei eurem Brunch dabei zu sein.“ Gastgeber Albert Darboven, Vizepräsident des Hamburger Renn-Clubs, fand ebenfalls passende Worte: „Mein Herz ist bei den Jockeys und bei den Pferden, mögen sie alle gute Rennen haben und glücklich und

gesund nach Hause kommen.“ Der 71-Jährige, der noch immer aktiv Polo spielt, sponsert jedes Jahr das zweitwichtigste Rennen der Derbywoche, den „Hansa-Preis“, der am 24. Juni bereits zum 111. Mal ausgetragen wurde und mit 100.000 Euro dotiert war.

Der „Hansa-Preis“ ist eines der bedeutendsten deutschen Rennen für Pferde, die älter sind als drei Jahre. Das Preisgeld erstritt „Schiaparelli“, der Derbysieger 2006. Mit Jockey Andrasch Starke verwies der Hengst Außenseiter „Poseidon Adventure“, geritten von Andreas Helfenbein, auf Rang zwei. Dritter in dem auf sechs Pferde geschrumpften Feld über 2.200 Meter wurde „Oriental Tiger“ unter Andreas Suborics. Weitere wichtige Rennen des Derby-Meetings waren zum Beispiel der mit 50.000 Euro dotierte „Fährhofer Stutenpreis“ („Avanti Polonia“ ging vor „Neele“ und „Fair Breeze“ ins Ziel) und die mit 75.000 Euro dotierte „Lotto-Hamburg-Trophy“, bei der sich der 7-jährige Wallach „Key to Pleasure“ mit Andreas Suborics im Sattel das Rennen sicherte.

Das Deutsche Derby zieht nicht nur die High Society aus Politik, Wirtschaft, Medien und Kultur an, sondern ist auch ein Freizeitvergnügen für alle Bevölkerungsschichten: Vom Banker bis hin zum Punker ist alles vertreten. Darum bietet die Rennbahn jedes Jahr ein attraktives Zusatzprogramm, zum Beispiel den „Marktplatz“ mit seinen Verkaufsbuden und den betreuten Kinderspielplatz. Etwas Besonderes hatte sich in diesem Jahr die PR-Agentur „Beyer und Partner“ einfallen lassen: die „Derby Art Parade“ – mehrere lebensgroße Polyesterpferde, kreativ bemalt von Prominenten und Künstlern, kamen unter den Hammer, der Erlös von insgesamt 64.900 Euro ging an das Hospiz „Hamburg Leuchttfeuer“.

Die „Derby Art Parade“ sei ihm ein ganz besonderes Anliegen gewesen, konstatiert Sponsor Jean-François Decaux, Vorstandsvorsitzender von JCDecaux, dem weltweit agierenden Stadtmöblierungsunternehmen. „Die Eleganz eines Pferdes als Werbeträger, Kunstobjekt und Appell an die Spendenbereitschaft der Hamburger einzusetzen, finde ich wunderbar.“ Petra Fischbach, die Geschäftsführerin von „Hamburg Leuchttfeuer“: „Das Geld ist wichtig für uns, ich strahle vor Glück.“ Die Sparda-Bank, erstmals beim Deutschen Derby als Sponsor vertreten, vergab den „Freundlich & Fair“-Preis an die Trainerin Erika Mäder, die „Up and Away“ nach seiner großen Karriere weiter fordert und ihn kleinere Rennen laufen lässt. Der alte Wallach dankt es ihr mit freudigem Einsatz und hat seither drei Siege und 14 Platzierungen gesammelt.

Ein weiterer wichtiger Termin im Rahmen des Derby-Meetings fand im Hamburger Rathaus statt: die Ehrung der Championatsträger 2006. Unter anderem wurden Andreas Suborics als bester Jockey im Flachrennen, Christian Freiherr von der Recke als bester Trainer im Hindernisrennen, Oliver Schnakenberg als bester Amateurreiter und Frank Kurz als bester Besitzertrainer ausgezeichnet. Besonderes Lob galt dem Gestüt „Auenquelle“, das mit seinen 180 Pferden zu den größten Gestüten Deutschlands gehört: Es erhielt sowohl das Züchter- als auch das Besitzerchampionat im Flachrennen. Manfred Ostermann, Präsident der Besitzervereinigung für Vollblutzucht und Rennen: „Vor dieser Leistung kann ich mich nur in Ehrfurcht verneigen.“

Noch immer kann „Adlerflug“-Trainer Jan Hirschberger seinen Derbyerfolg kaum fassen. Ebenso wenig wie Jockey Fredrik Johansson („Es war der schönste Tag meiner Karriere“). Auch Karin Baronin von Ullmann ist glücklich, nach so vielen Jahren des Wartens wieder einen Derbysieger ihr Eigen nennen zu dürfen. Den Triumph ihres Vierbeiners sah sich die 85-Jährige daheim im Fernsehen an. Auf dem Schlosdach, sagt sie, wurde am Sonntag sofort die Gestütsfahne gehisst. „„Adlerflug‘ war noch nicht ganz im Ziel, da hing die schon.“ Am Tag nach dem großen Sieg fuhr die Baronin aufs Gestüt. Sie wollte sich persönlich bei ihrem Schützling bedanken – und brachte ihm einen Korb frischer Möhren und Äpfel vorbei.

Kasten 1: Wussten Sie, ...

... dass 1979 die erste und bislang einzige Frau in Hamburg-Horn um das Blaue Band ritt? Die damals 18-jährige Monika Blasczyk erreichte mit „Varanes“ aber nur den 13. Platz.

... dass zu den erfolgreichsten Derbyjockeys Gerhard Streit (1914–1977) zählt? Insgesamt achtmal ging er auf der Horner Rennbahn als Sieger durchs Ziel: 1938, 1939, 1940, 1941, 1943, 1946, 1952 und 1961.

... dass am 28. Juni 1914 das Derby in Hamburg zur selben Stunde gelaufen wurde, als in Sarajewo der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Frau Sophie einem Attentat zum Opfer fielen, das kurze Zeit später den Ersten Weltkrieg auslösen sollte?

... dass Deutschland im Jahr 1954 im Berner Wankdorfstadion zum ersten Mal Fußballweltmeister wurde, während in Hamburg Lokalmatador Hein Bollow auf „Kaliber“ das Blaue Band gewann?

... dass Boris Becker seinen ersten Titel auf dem Rasen von Wimbledon 1985 am Derbysonntag errang?

... dass auch Kaiser Wilhelm II. zu den regelmäßigen Besuchern auf der Horner Rennbahn gehörte? Erstmals schaute er sich das Derby am 21. Juni 1903 an, in den darauffolgenden Jahren reiste der Monarch immer wieder zu diesem Sportereignis nach Hamburg. Wenn die kaiserliche Familie in den mit Grauschimmeln bespannten Victoria-Kaleschen zur Rennbahn hinausfuhr, ging die Fahrt stets durch ein dichtes Spalier von Menschen.

... dass 1905 insgesamt nur vier Pferde um das Blaue Band liefen? Es war das bislang kleinste Derbyfeld, Sieger war damals „Patience“ unter R. Huxtable.

... dass 1989 das Derby gestartet wurde, obwohl der Hengst „Argentano“ unter Dragan Ilic noch nicht in der Startbox stand?

... dass die bislang schnellste Derbyzeit bei 2:25,81 Minuten liegt? Es war „Belenus“, der diesen Rekord 1999 mit Kevin Darley im Sattel schaffte.

... dass bislang noch nie ein Schimmel das Blaue Band gewann?

... dass 1996 der einäugige Hengst „Arctic Boy“ nicht am Rennen aller Rennen teilnehmen konnte, da er nicht in die Startbox zu bewegen war? Der Hamburger Renn-Club musste damals 43.007,50 D-Mark an Wetteinsätzen zurückzahlen.

... dass beim Derby 1901 der Hengst „Pfortner“ auf der Stelle getötet werden musste? Sein Mitstreiter „Slanderer“ hatte ihn beim Start getreten und eine Rippe war durch seine Lunge gedrungen.

Kasten 2: Geschichte des Deutschen Derbys: Wie alles begann

Das erste Derby überhaupt fand in Großbritannien statt, im Jahr 1780. In Deutschland wurde ein Galopprennen dieser Art erstmals am 18. August 1841 in Braunschweig ausgetragen, allerdings war dem „Derby-Rennen für Pferde jeden Landes“, wie die Veranstaltung hieß, ebenso wenig Zukunft beschieden wie der Braunschweiger Rennbahn selbst.

1852 folgten die „Derby-Stakes“ in Breslau, die der „Schlesische Verein für Pferdezucht und Pferderennen“ ins Leben gerufen hatte, die sich aber auch nicht durchsetzen konnten. Erst dem Hamburger Renn-Club, der im Jahr 2002 sein 150-jähriges Bestehen feierte, gelang es, ein Derby im englischen Stil dauerhaft auf deutschem Boden zu etablieren – auf der Rennbahn in Hamburg-Horn.

Premiere war am 11. Juni 1869, zunächst unter dem Namen „Norddeutsches Derby“ – zum „Deutschen Derby“ wurde das Rennen erst 20 Jahre später: Mit schönen Karossen, in Kremsern und eleganten Equipagen fuhren die Hamburger nach Horn, das damals noch weit vor den Toren der Hansestadt lag. Sieger des ersten „Blauen Bandes“ war „Investment“ aus dem Besitz Ulrich von Oertzens, geritten vom englischen Jockey W. Little.

Startberechtigt zu diesem Galopprennen sind seit jeher dreijährige Stuten und Hengste, sofern ihr Besitzer sie bereits ein Jahr zuvor angemeldet hat. Anfänglich war sich der Hamburger Renn-Club noch nicht einig über die Distanz, mehrmals wurde sie verändert. Von 1869 bis 1871 lag sie zum Beispiel bei 1.875 Metern, 1872 und 1873 mussten die Pferde bereits 2.510 Meter zurücklegen, von 1878 bis 1883 sogar 2.600 Meter. 1886 steht die Distanz dann endgültig fest: 2.400 Meter. Bis heute zählt das Deutsche Derby in Hamburg zu den bedeutendsten Ereignissen im Pferdesport weltweit.

Was kaum bekannt ist: Nicht immer fand diese herausragende Sportveranstaltung auch in Hamburg-Horn statt, einige Male musste sie an andere Orte ausweichen. Unter anderem 1919 nach Berlin-Grunewald, da in der Hansestadt politische Unruhen ausgebrochen waren. Und 1943/44 nach Berlin-Hoppegarten wegen der schweren Luftangriffe auf die Elbmetropole. 1945 fand kein Derby statt, erst wieder 1946: in München-Riem – Britische Truppen hielten auch die Horner Rennbahn besetzt. Ein Jahr später wäre dort ein Wettkampf zwar wieder möglich gewesen, aber die Aufräumarbeiten zogen sich in die Länge, und so galoppierten die Pferde 1947 in Köln-Weidenpesch um das Blaue Band. Erst 1948 war das Deutsche Derby wieder daheim: in Hamburg-Horn.

Kasten 3: Buchtipp

Die Begeisterung unter den Freunden des Pferderennsports war groß, als Harald Siemen 2002 sein Buch „Faszination Galopp – 150 Jahre Hamburger Renn-Club“ veröffentlichte. Es ist die erweiterte Neuauflage seines längst vergriffenen Buches „Faszination Galopp – 125 Jahre Deutsches Derby“ aus dem Jahr 1994, ergänzt unter anderem um die Historie des Renn-Clubs vor der Gründung des wichtigsten deutschen Galopprennens. Das Ergebnis ist eine aufregende Reise durch die Geschichte.

Der Leser erfährt zum Beispiel, dass im wilhelminischen Berlin Pferderennen am Sonntag zwischenzeitlich abgeschafft wurden, um den Kirchgang nicht länger zu beeinträchtigen. Oder dass 1919 aufgrund politischer Unruhen in Hamburg das Derby aus Sicherheitsgründen nach

Berlin-Grundewald verlegt werden musste. Wer wusste schon, dass „Alchimist“, der Derbysieger von 1933, bei Kriegsende 1945 von Soldaten der Roten Armee geschlachtet und verspeist wurde? In diesem Buch wird fast jedes Thema beleuchtet, das in der Geschichte des Galopprennsports irgendwann einmal von Bedeutung war.

Bestellung: Godolphin Books, Leimbach 17, 51503 Rösrath, Fax: 02205-910527, E-Mail: godolphinbooks@gmx.de, Preis: 48,- Euro